

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 52/41. Jg.

28. Dezbr. 1928

**ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis mit Graph. Technik 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3575). Für die Länder des Weltpostvereins 1.-Mk.

### Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsasserstraße 86-88 III. Redaktions-  
schluß: Montag. Telefon Ami Norden 4268.  
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24 - Druck und Expedition  
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

**Insertion.** Für die vierspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsmitteilungen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten. **Postverlagsort Schkeuditz**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsasserstr. 86-88. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9

## Zum neuen Jahre!

Von den hinter uns liegenden fünf Jahren seit der Stabilisierung der deutschen Währung gehört das Jahr 1928 zu den ereignisreichsten. Die Reparationslasten aus dem Dawes-Plan haben ihre höchste Auswirkung erreicht. Vom 1. September d. J. ab sollen 2,5 Milliarden jährlich durch das deutsche Volk aufgebracht werden, um die Schäden des verlorenen Krieges wieder gut zu machen. Um die Lastenverteilung dieser Reparationsverpflichtung tobte nun in Deutschland seit Jahren ein schwerer Kampf zwischen den Klassen. Die Arbeiterschaft wehrt sich und muß in harten sozialen Kämpfen sich Arbeitsmöglichkeiten und einen angemessenen Lohn erringen. Die gewerkschaftlichen Kämpfe der letzten Monate zeigen die Zuspitzung der Klassengegensätze in höchstem Ausmaß.

Auch im neuen Jahre werden diese Arbeitskämpfe die Kräfte der Gewerkschaften aufs stärkste in Anspruch nehmen. Unser Verbandstag in Jena hat in Richtlinien aufgezeigt, wie diese Kämpfe in unserem Verbandsverband geführt werden sollen. Unsere Verbandskollegen stehen geschlossen zum Verbandsverband und können deshalb künftigen Wirtschaftskämpfen mit größter Hoffnung und Zuversicht entgegengehen. Wir wissen, daß auch das neue Jahr für die Arbeiter ein Kampfsjahr sein wird und große Opfer von uns verlangt. Wir bringen diese, weil erfolgreiche Kämpfe uns hinüberleiten in eine neue Zeitperiode, in der sich die Arbeiter aus ihrer sozialen Not befreien und emporarbeiten werden zu mitbestimmenden Bürgern im Staate und in der Wirtschaft. Am Ende dieses Weges wird uns die soziale Gleichberechtigung werden, die wir bisher noch nicht erringen konnten.

Das Tempo der Entwicklung zu neuen Gesellschaftsformen hängt ab von der Pflichterfüllung, die der einzelne gegenüber der Gesamtheit leistet. Wir stellen dankbar fest, daß wir uns über die Mitarbeit einzelner nicht beklagen können. Wir brauchen aber zur Erreichung des großen Zieles die Mitarbeit aller Kollegen. Deshalb verbinden wir in diesem Jahre mit unseren

## herzlichsten Glückwünschen zum Jahreswechsel

an alle Kollegen, Mitarbeiter, Freunde und Bekannte den Dank für die bisherige Mithilfe und die Aufforderung zu höchster Kraftanstrengung im neuen Jahre.

Verbandsvorstand und Schriftleitung.

## An der Schwelle.

Gerade weil alles ist und auch nicht ist, weil alles fließt und nur der Wechsel beständig ist, muß sich der Mensch Orientierungstafeln aufstellen, um sich mit seinem Nebenmenschen verständigen zu können. Eine solche Orientierungstafel ist auch die Jahresabgrenzung. Man kann die Jahresgrenze auch als einen Meilenstein auf der Landstraße des Lebens bezeichnen, bestimmt, Wegstrecken anzugeben.

Ein solcher Meilenstein auf der Landstraße des Lebens ist wieder einmal erreicht. Verschlaufen wir deshalb ein wenig, um rückschauend einen Ausblick in die Zukunft zu gewinnen. Ist auch bekannt, was den Lebensweg bisher säumte, taucht doch die eilende Zeit vieles schnell in den Nebel der Vergessenheit. Wäre es auch unerträglich, wenn alle Mühsal des Erlebens plastisch und mit allen Einzelheiten den Menschen ins Gedächtnis geschnitten wäre, ist zu schnelles Vergessen des Geschehens doch auch ein Mangel. Es sei deshalb flüchtig dessen gedacht, was der Jahresweg brachte.

Im Vordertreffen des innerpolitischen Kampfes stand die Reichstagswahl. Ausgelöst durch überlebte Machtgestaltung, hat die Befragung des Volkes zwar einen sichtbaren Ruck nach links gebracht, aber nicht die klaren politischen Verhältnisse geschaffen, die der neuen Zeit dienlich waren. Die Zersplitterung der Arbeiterklasse hat auch da die Früchte nicht reifen lassen, die eigentlich zu pflücken sein mußten. Die Folge davon mußte die Teilung der Macht mit den sogenannten Mittelparteien sein, die natür-

lich auch ihre Ansprüche geltend machen. Wenn die Zeit der neuen Reichsregierung mit so mancher politischen Halbheit gesegnet war, liegen hier ihre Ursachen. Es sind auch keine Andeutungen bemerkbar, diesen Zustand zu überwinden, obwohl es scheinen will, daß Erkenntnis der Klassenlage eine Umstellung bei neuen Wahlen erzwingt. Die deutsche Außenpolitik wird dadurch aber nicht berührt. Nach wie vor bleibt ihr erstes Ziel die Befreiung der besetzten Gebiete, der eine endgültige Lösung des Reparationsproblems folgen muß. Nach ihr werden die sozialen Probleme, die heute schon im Brennpunkt der Erörterungen stehen, in den Mittelpunkt springen. Teillösungen des Gesetzes der Arbeit müssen aber vorweggenommen werden. Ein Teil bereits eingebrachter solcher Gesetzentwürfe werden das nächste Jahr die Öffentlichkeit beschäftigen und das Arbeitsleben sehr stark berühren.

Der Höhepunkt des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit des scheidenden Jahres war zweifellos der Ruhrkampf, zu dem nach seinem Abschluß später noch einiges zu sagen ist. Eine solche Auseinandersetzung deutete sich schon längst an. Schon im November 1927 hatte das Konjunkturforschungsinstitut angekündigt, daß das Ansteigen der Wirtschaftskurve zum Stillstand gekommen sei und es in eine Krisenzeit hineingehe. Das Unternehmertum machte daraus ein Spiel mit der Krise, indem es selbst die geringste Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft zum Machtkampf auszuweiten suchte. Daher die oft hartnäckigen Tarif-

kämpfe, deren Kampfobjekte zumeist in keinem Verhältnis zu dem von den Unternehmern vorgesehenen Einsatz standen. Das Hauptargument der Unternehmer für ihr Tun war der angebliche Zusammenbruch der Wirtschaft, wenn den Forderungen der Arbeiterschaft Rechnung getragen würde. Natürlich kann von einem Zusammenbruch der Wirtschaft keine Rede sein, dagegen ist ein Rückgang der Konjunktur unbestritten, obwohl der Rückgang des Beschäftigungsgrades nicht übermäßig groß ist. Aber mit diesem Rückgang des Beschäftigungsgrades muß auch weiterhin gerechnet werden. Die Schlußfolgerungen daraus ergeben sich von selbst. Aufgabe der Gewerkschaften im neuen Jahre wird es deshalb sein, ihre Kräfte auf die Erhaltung des Errungenen zu konzentrieren. Was darüber hinaus noch zu tun ist, wird sich aus der jeweiligen Sachlage ergeben. Einen starken Einfluß auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens wird die Lage des Baumarktes ausüben. Auch sind noch einige andere Gegenkräfte zu verzeichnen, die den Tiefstand von 1925-26 nicht befürchten lassen. Trotzdem tut die Arbeiterschaft gut, im neuen Jahre organisatorisch noch näher zusammenzurücken, um allen Gegenkräften gewachsen zu sein.

Dazu sind auch alle Grundlagen vorhanden. Die Gewerkschaften haben im vergangenen Jahr tüchtig gearbeitet. Die fleißig betriebene Werbearbeit hat schöne Erfolge gezeitigt und steht zu hoffen, daß die Gewonnenen Dauermittglieder sind und erkennen, welche Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung

gestellt sind. Die Beratungen des Hamburger Gewerkschaftskongresses haben diese Erkenntnis sehr erleichtert und das nächste Ziel zur Gemeinwirtschaft sehr klar herausgestellt. Die vom Hamburger Gewerkschaftskongress aufgestellte Forderung der Demokratisierung der Wirtschaft hat im Lager der Anhänger der Privatwirtschaft eingeschlagen wie eine Bombe. Das erhellt am deutlichsten daraus, daß alle maßgebenden Verbände des Unternehmertums zu dieser Forderung Stellung genommen haben. Natürlich ablehnend Stellung genommen haben! Obwohl kein objektiv die Entwicklung der Wirtschaft Beobachtender die ständige Konzentration und Entpersönlichung bestreiten kann, also starke Tendenzen zur Gemeinwirtschaft zu verzeichnen sind, soll die allein seligmachende kapitalistische Wirtschaftsordnung zur Bereicherung einiger Weniger aufrecht erhalten bleiben. Vom Standpunkt des Kapitalisten aus gesehen, ist die Stellungnahme durchaus verständlich. Aber die Gewerkschaften vertreten andere Interessen und bleiben deshalb weiter bemüht, eine gerechtere Ordnung in diese Welt zu tragen.

Dazu haben auch die den freien Spitzenverbänden angeschlossenen Gewerkschaften ihren Teil im vergangenen Jahre beigetragen. Die abgehaltenen Verbandstage haben alle einen Verlauf genommen, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Auch unser Verbandstag in Jena zeigte eine Einmütigkeit und Geschlossenheit von erhebender Art. Die nachträglich von wenigen geübte kleinliche Kritik kann diesen geschlossenen Eindruck nicht beeinträchtigen. Die zweifellos in Jena geführte, geistig hochstehende Aussprache, hat zu Beschlüssen geführt, zu denen sich der Verband noch heute beglückwünschen kann. Hat die Zeit doch bereits schon bewiesen, wie sehr die gefaßten Beschlüsse der Interessenvertretung der Kollegen dienlich sind. Auch die Beschlüsse über das Unterstützungswesen des Verbandes! Im kommenden Jahre wird Gelegenheit genommen werden, auf diese Sache noch gesondert einzugehen.

Noch manches andere liegt am Jahreswege des Lebens, das Betrachtung verdiente, um aus dem Geschehen Schlüsse in die Zukunft zu ziehen. Aber muß wirklich alles immer mundgerecht gemacht werden? Die Arbeiterbewegung verlangt von jedem einzelnen Gliede intensivste Anteilnahme am Geschehen. Das setzt lebendiges Empfinden, lebendiges Denken voraus. Bei der Rückschau von der Schwelle des Jahres muß leider gesagt werden, daß die Anteilnahme der Kollegen am Leben und Wirken des Verbandes nicht immer so war, wie es von der Verbandsleitung gewünscht wird. Gewiß, das große Vertrauen in die führenden Verbandskörperschaften ist berechtigt, das von den Kollegen geschenkt wird. Es soll auch zukünftig alles mögliche getan werden, den Lebensspielraum der Kollegen zu erweitern und mehr Freude und mehr Kulturgenuß zu sichern. Aber die Mitarbeit aller Glieder des Verbandes zum guten Gelingen muß auch dabei sein. Und wenn auch einmal gehobelt wird! Die Hauptsache ist, daß das Wohlergehen aller das Leitmotiv alles Handelns ist. Zu dieser Mitarbeit laden wir die Kollegen ein und entbiete ihnen an der Schwelle der Jahreswende den Gruß:

*Frohe Fahrt im neuen Jahr!*

## Das Spiel mit der Krise.

Schon seit dem Herbst des vorigen Jahres ist die Rede von einem „Abflauen der Konjunktur“ gewesen. Kurz darauf ist das Schlagwort vom „neuen Kurs“ in der Lohnpolitik der Unternehmer aufgetaucht. Sehr neuartig ist dieser Kurs allerdings nicht. Seine Forderung: „Schluß mit der Lohnsteigerung“ — kommt dem Arbeiter recht bekannt vor.

Das Unternehmertum, insbesondere in der Schwerindustrie, hat sich durch Bildung von Gefahrgemeinschaften und Ansammlung von Kampfplöcken auf eine große Auseinandersetzung

vorbereitet. Schon vor Wochen, kurz vor Beginn des Ruhrkampfes, meinte die Deutsche Bergwerkszeitung: „Es muß mit der Gewohnheit der Gewerkschaften gebrochen werden, nach jedem Tarifablauf eine Lohnerhöhung zu fordern und mit dem Verfahren der Schlichter, immer wieder Zugeständnisse zu machen.“

Es ist richtig, daß der wirtschaftliche Aufschwung zum Stehen gekommen ist. Warum? — Hat etwa eine „überhastete Lohnsteigerung“ die Konjunktur gefährdet und muß uns die „verderbliche Lohnpolitik der Gewerkschaften“ unweigerlich in den Abgrund einer neuen Krise führen — wie die Unternehmerpresse immer wieder behauptet? — Sicher nicht. Die Konjunktur flaut ab, weil der Absatz stockt, weil es an Kaufkraft fehlt.

Länger als hundert Jahre geht schon das Auf und Ab der kapitalistischen Wirtschaft, folgen sich Konjunktur und Krise, Depressionszustand und wieder Aufschwung. Es war am schlimmsten, als es noch keine Gewerkschaften und keine „verderbliche gewerkschaftliche Lohnpolitik“ gab. Früher hat man die Zusammenbrüche als unänderlich hingenommen und nach Ursache und Schuld nicht viel gefragt. Hat man doch allen Ernstes schwere wirtschaftliche Krisen als Naturkatastrophen betrachtet, die mit den Sonnenflecken zusammenhängen. Heute, wo die „freie Wirtschaft“ in die „gebundene Wirtschaft“ übergeht, oder besser die wilde Wirtschaft in die geregelte, lassen sich Ursachen und Schuld wohl erkennen und in steigendem Maße vermeiden.

Die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft ist viel größer als ihre Ausnützung. In der kapitalistischen Wirtschaft werden nicht so viel Güter erzeugt, wie es technisch möglich wäre und so viel als gebraucht werden, sondern nur so viel als die kaufkräftige Nachfrage aufnimmt. Nur die Absatzmöglichkeiten bestimmen den Umfang der Erzeugung. Könnte heute irgend ein neues Absatzfeld erschlossen werden, dann würde die Produktion in kürzester Frist die neue Nachfrage befriedigen. Die Kernfrage der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik ist somit das Absatzproblem, nicht das Produktionsproblem.

Eine wirtschaftliche Krise entsteht dadurch, daß die Erzeugung stärker wächst als der Verbrauch. Der Markt beginnt sich zu verstopfen, die Aufträge gehen zurück, die Lagerbestände wachsen, der Absatz stockt. Schließlich wird das Mißverhältnis zwischen Erzeugung und kaufkräftiger Nachfrage so groß, daß ein Preissturz mit Einschränkung der Produktion und Massenentlassung von Arbeitern, Geschäftszusammenbrüchen u. a. erfolgt. So war bis jetzt das Bild jeder Krise: Überproduktion vom Standpunkt des Unternehmers, Unterkonsumtion vom Standpunkt des Verbrauchers.

Damit ist zugleich der einzig mögliche Weg zur Vermeidung oder wenigstens Milderung der Krisen gekennzeichnet. Erzeugung und Kaufkraft müssen ungefähr im Gleichgewicht gehalten werden. Das Zurückbleiben der Kaufkraft muß verhindert werden, dann kann der wirtschaftliche Aufstieg in einer verhältnismäßig ruhigen und stetigen Art erfolgen. Da wir noch lange nicht an der Grenze der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft sind, diese Grenze bei dem ständigen technischen Fortschritt auch immer weiter hinausgeschoben wird, erscheint es durchaus möglich, eine langsame, ständige Hebung der Kaufkraft, also eine regelmäßige Lohnsteigerung, vorzunehmen.

Auch die Unternehmer kennen die Rolle der Wirtschaft ganz genau. In der sinnlosen privatkapitalistisch zusammengesetzten Wirtschaft betrachtet aber jeder Unternehmer den Lohn als Kostenbestandteil seiner eigenen Produktion und überläßt die Sorge für die Hebung der Kaufkraft den anderen, die es natürlich eben so machen. So versagt das Unternehmertum in der eigentlichen Volkswirtschaftspolitik vollständig. Die Gewerkschaften sind bei ihrem Kampf um die Besserstellung des Arbeiters auch die einzigen Kämpfer für den allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritt.

Wenn die Unternehmer gegen die Gewerkschaften und das Schlichtungswesen anrennen, um eine neue Lohnwelle aufzufangen, dann tun sie das Gegenteil von dem, was die Lage erfordert. Oder wollen sie absichtlich den Fortschritt bremsen, um den kommenden Sozialismus nicht zu rasch in die Arme zu laufen? Ihr Weg ist jedenfalls der sicherste Weg zur Krise.

Es hat den Unternehmern noch nie an „Begründungen“ für ihre Wirtschafts- und Lohnpolitik gefehlt. Nach der Stabilisierung war es die „Gefahr für die Währung“, dann mußte die Rationalisierung durchgeführt werden, die viel Geld kostete und für den Arbeiter wenig übrig ließ, dann kam die Wirtschaftskrise des Jahres 1926 und als sich schließlich die wirtschaftliche Lage besserte, durfte der „Aufstieg nicht gefährdet“ werden. Jetzt muß wieder einmal das „Abflauen der Konjunktur“ und die „Selbstkostenkrise“ herhalten. Wie wenig es sich aber um eine Selbstkostenkrise handelt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß eine Woche Ruhrkampf mehr kostete, als ein Jahr Lohnerhöhung. Die Deutsche Arbeitszeitung gibt auch zu, daß es sich um mehr als eine einfache Lohnfrage handelt. Es geht nach

ihren Worten um die „Freiheit des Unternehmertums“ um den „Ersatz der freien Wirtschaft durch eine sozialisierte oder wie es milder bezeichnet wird, eine demokratische Wirtschaft“. Die „Herren im Hause“ können sich nicht an die neue Zeit gewöhnen. Um ihren Machtdünkel zu genügen, spielen sie mit dem Schicksal der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes. Sie werden damit den Gang der Dinge nicht hemmen, sondern im Gegenteil, beschleunigen.

## Kaufkraft und Kapitalbildung.

Nachdem wir wissen, aus welchen Quellen die Mittel fließen, mit denen eine Erweiterung des Produktionsapparates bewirkt wird und nachdem wir wissen, in welcher Situation wir uns in Hinsicht auf die Kapitalbildung heute befinden, können wir an die Frage herangehen, von der wir sagten, daß sie dem Problem von Kaufkraft und Kapitalbildung zugrunde liegt. Wir können fragen, welche Verteilung der Einkommen unter den heute gegebenen Verhältnissen die volkswirtschaftlich günstigste ist.

Wir könnten Aufgabe des kapitalistischen Systems und Einführung einer Verteilung empfehlen, die einer sozialistischen Gesellschaft entspricht. In der Tat wäre das die beste Lösung. Aber wir halten es für unangebracht, nichts weiter zu tun, als diese Empfehlung auszusprechen und für sie zu wirken. Wir wissen, daß die gesellschaftliche Macht, über die die Arbeiter heute verfügen, nicht genügt, um eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen. Eine Empfehlung des sozialistischen Endziels würde heute gleichbedeutend sein mit der Erklärung des Desinteresses an den Fragen, die heute zur Lösung stehen. Von einer solchen Haltung ist die Arbeiterschaft praktisch weit entfernt. Wenn die Arbeiterschaft auch ihre „geschichtliche Mission“ gegenüber einer Zukunft nicht vergißt, ihr Kampf geht heute um viel näherliegende und konkretere Ziele.

Trotzdem die Produktionsmittel heute Kapitalcharakter tragen, ist es falsch, den Produktionsapparat außerhalb unseres Interesses zu stellen und seine Gestaltung lediglich als eine Angelegenheit der Kapitalisten zu betrachten. Wenn die Besitzer der Produktionsmittel den Produktionsapparat vernachlässigen, ersparte Werte an falschen Stellen anlegen oder Kapital ins Ausland verschieben, so haben nicht nur sie Schaden, sondern auch die Arbeiterschaft. Zerstörung des Produktionsapparates ist keine Lösung des gesellschaftlichen Problems. Wir halten also die Inaktualität und Verbesserung der Produktionsmittel, vor allem ein Schritt halten mit den Verbesserungen in anderen Ländern für notwendig. Wir müssen also den Willen haben, an unsere Frage nach der günstigsten Verteilung des gesellschaftlichen Jahresertrages zunächst als „objektive“ Volkswirte heranzugehen, die um die wirtschaftliche Ausrüstung, man möchte bei dem jetzigen Stand der weltwirtschaftlichen Machtverhältnisse fast sagen: wirtschaftliche Rüstung eines Volkes besorgt sind. Der Wille zu dieser objektiven Haltung ist notwendig, weil erst mit diesem Standpunkt eine bis ins letzte verantwortliche gewerkschaftliche Haltung gewonnen werden kann.

Von diesem Standpunkt aus fragen wir nach den Wirkungen hoher Löhne und hoher Unternehmereinkommen.

Hohe Löhne wirken auf die Nachfrage nach Konsumtionsmitteln günstig ein. Die Lohnempfänger würden sich zunächst einmal satt essen und wohl auch das Niveau ihrer gesamten Lebenshaltung erhöhen. Die Mittel zur Ersparung von Arbeit im Haushalt, zur Erhöhung der Bequemlichkeit und des Vergnügens würden vermehrt werden. Im ganzen würden hohe Löhne die Nachfrage nach Lebensmitteln, Massenartikeln und Gegenständen des sogenannten Leichtluxus erhöhen. Das System der Kaufkraft würde in der Richtung einer demokratischen Gestaltung beeinflusst werden.

Für die rationalisierte Industrie würde das die Folge haben, daß sie ihre Anlagen voll ausnützte oder auf dem Wege der Rationalisierung fortfahren könnte. Ein großer Teil der Früchte der Rationalisierung, der jetzt von der Verzinsung der nur halb benutzten Anlagen aufgeessen wird, würde wahrscheinlich erst dann der Allgemeinheit zufallen können. Dann erst würden die Opfer der Arbeiterschaft gerechtfertigt und der Sinn der Rationalisierung erfüllt sein.

Hohe Löhne wirken auf die Kapitalbildung hemmend. Der Teil des jährlichen Ertrags, der zum Mehrverzehr verwandt wird, würde der Kapitalbildung ganz verloren gehen. Aber nicht nur, daß überhaupt weniger Geld gespart würde, es ginge auch weniger in die Hände der Kapitalisten über. Die Ersparnisse aus Arbeitslöhnen sammeln sich erfahrungsgemäß mehr in den Sparkassen der Kommunen und Konsumvereine, in den privaten und sozialen Versicherungen als in den Banken. Die Konsumvereine legen ihre Gelder nichtkapitalistisch an, die Kommunen und Versicherungen legen nur einen Teil ihrer Gelder in die Hände der Kapitalisten.

Das heißt nicht, daß die Summen, die den Kapitalisten verloren gehen, nicht produktiv angelegt werden. Wir bemerkten bereits im zweiten Aufsatz, daß Produktionsmittel auch durch Konsumvereine, Kommunen und Staatsunternehmungen aufgestellt werden können und aufgestellt werden. Die ersparten Gelder werden auch hier zur Erweiterung des Produktionsapparates, aber zum großen Teil in nichtkapitalistischer Absicht verwendet.

Hohe Unternehmereinkommen wirken auf die Kaufkraft in der Richtung einer aristokratischen Gestaltung des Systems der Kaufkraft. Die Nachfrage nach sogenanntem Schwerluxus würde steigen. Es würde das Gegenteil von dem eintreten, was wir oben als die Wirkung hoher Löhne beschrieben haben.

Hohe Unternehmereinkommen wirken auf die Kapitalbildung außerordentlich fördernd. Große Summen sammeln sich in den Händen einzelner Kapitalisten bzw. ihrer Banken und würden von ihnen in Aktien und Beteiligungen ausschließlich kapitalistisch angelegt werden.

Zwischen diesen Wirkungen hätten wir also zu wählen. Wir würden bei „objektiver“ Betrachtung feststellen müssen, daß es unter den gegebenen Verhältnissen sowohl eine Grenze gibt, von der aus weitergehende Lohnerhöhungen den Neubau des Produktionsapparates gefährden würden, wie auch eine Grenze, von der aus die Kapitalbildung und die Neuinvestitionen eine derartige Wertverminderung bestehender Kapitalanlagen und eine derartige Überkapazität hervorrufen, daß die Volkswirtschaft darunter leiden müßte. Wir würden solche Grenzen feststellen müssen, wenn wir nicht vorher schon scheiterten. Es gibt heute keine Körperschaft, die den notwendigen Einblick in die Erträge und Verwendungen der Wirtschaft hat. Über das volkswirtschaftliche Problem schiebt sich das gesellschaftliche. Die Verteilung der Einkommen ist nicht nur eine Verteilung wirtschaftlichen Ertrages, sondern mehr noch eine Verteilung von gesellschaftlicher Macht. Sie ist demgemäß nicht das Resultat volkswirtschaftlich zweckmäßiger Erwägungen, sondern das Resultat eines harten gesellschaftlichen Kampfes, auf dessen einer Seite die Unternehmer mit der unbedingten Forderung nach hohen Unternehmereinkommen, auf dessen anderer Seite die Arbeiter mit der unbedingten Forderung nach hohen Löhnen stehen. Unter der Führung der Unternehmerverbände einerseits, der Gewerkschaften andererseits, bilden sich Wirtschaftsparteien heraus, die ein Wirtschaftsprogramm aufstellen und den Kampf um dieses Wirtschaftsprogramm organisieren.

Diese Feststellung ist trübe, denn sie sagt zugleich, daß die eingangs gestellte Aufgabe, die für die Volkswirtschaft günstigste Verteilung der Einkommen zu finden, heute unlösbar ist. Das sagt nicht, daß die Aufgabe nicht besteht oder das sie überhaupt unlösbar ist. Es gibt das „richtige“ System der Kaufkraft. Sein Vorhandensein äußert sich in Störungen, wenn die Wirklichkeit allzusehr von ihm abweicht. Die Wege der Lösung sind jedoch heute durch den gesellschaftlichen Kampf verschüttet.

Das Problem Kaufkraft und Kapitalbildung ist, so finden wir heute, kein Problem, das mit den Mitteln wissenschaftlicher Erörterung gelöst werden kann, sondern es ist der Ausdruck für einen Interessengegensatz im Wirtschaftskampf, der Parolegegensatz zweier Wirtschaftsparteien. Der gewerkschaftlichen Parole der Kaufkraftbildung setzen die Unternehmer die Parole der Kapitalbildung entgegen.

Der Kampf der Gewerkschaften geht um zweierlei. Zunächst um hohe Löhne und, da Geld Macht ist, um Vergrößerung der gesellschaftlichen Macht der Arbeiterklasse. Mit ihrem Kampf um hohe Löhne haben die Gewerkschaften die volkswirtschaftliche Aufgabe, für ein System des Bedarfs zu kämpfen, das den veränderten Verhältnissen der Nachkriegszeit entspricht. Wir sahen, daß durch den Krieg der innere Markt eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat. Ein kaufkräftiger innerer Markt ist heute unbedingte Voraussetzung für eine funktionierende Volkswirtschaft. Darüber hinaus muß die Art der Nachfrage einen besonderen Charakter haben. Die fortschreitende Rationalisierung verlangt Absatz ihrer Massenartikel. Die breite Masse muß kaufkräftig sein, nicht wenige einzelne. Das haben einsichtige amerikanische Unternehmer schon begriffen, indem sie die Pflege der Massenkaufkraft „theoretisch“ fordern. In diesem Kampf um hohe Löhne fechten die Gewerkschaften somit mit den besseren Argumenten.

Hier einzuwenden, daß es nicht auf die Argumente, sondern auf die Macht ankommt, wäre nur halb richtig. Wir sagten oben, daß das volkswirtschaftliche Problem der richtigen Verteilung der Einkommen besteht, wenn wir es auch heute mit den Mitteln der Wissenschaft nicht lösen können. Die Realitäten melden sich, wenn gegen sie gestündigt wird. Gute Argumente sind nicht bloße Worte, sie sind Hinweise auf Realitäten und wenn schon niemand vor bloßen Worten zurückweicht, vor Realitäten, auf die hinter ihnen stehen, sind auch mächtige Gegner noch immer zurückgewichen. — Der Kampf der Gewerkschaften geht jedoch noch um ein weitergehendes Ziel. Wir sag-

ten schon, daß es der Arbeiterschaft nicht gleichgültig sein kann, wie der Produktionsapparat, die Ernährungsgrundlage eines Sechzigmillionenvolkes behandelt wird. Wir erwähnten auch schon, daß die Arbeiterschaft bereit ist, verantwortlich an der Lösung anstehender Produktionsprobleme mitzuarbeiten. Voraussetzung für solche Teilnahme ist jedoch, daß die Unternehmer die ausschließliche Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel aufgeben, daß sie sich evtl. Beschlüssen eines Reichswirtschaftsrats oder einer ähnlichen Körperschaft unterwerfen. Die Wirtschaft ist eine öffentliche Angelegenheit geworden. Die Wichtigkeit der Wirtschaft erfordert, daß sich die Unternehmer über die Verwendung des Teils des Volksvertrags, über den sie verfügen, öffentlich verantworten. Um diese Voraussetzungen für die Teilnahme der Arbeiterschaft an der Lösung der Wirtschaftsprobleme geht der Teil des Kampfes der Gewerkschaften, der unter der Losung der Wirtschaftsdemokratie geführt wird.

Das Problem Kaufkraft und Kapitalbildung ist zunächst, wie wir jetzt abschließend sagen können, das alte wirtschaftliche Problem der Verteilung des jährlichen Ertrags einer Volkswirtschaft in Mittel zum Verzehr und Mittel zur Erweiterung der Produktion. Es wird kompliziert, wenn es in seiner kapitalistischen Form erscheint, wenn der Ertrag erst unter alle Glieder der Gesellschaft verteilt und der nichtverzehrt Teil auf dem Wege über die Sparkassen, Banken usw. wieder eingesammelt wird. Endlich wird die Lösung der daraus entstehenden Probleme verschüttet, weil der gesellschaftliche Kampf stärker ist, als die wirtschaftliche Überlegung. Das alte Problem besteht fort, aber die häufigen Parolen dringen nicht bis zu diesem Problem vor. Die beiden Teile des Problems Kaufkraft und Kapitalbildung, die zusammengehören, stehen sich als Programmpunkte gegenüber den Parteien gegenüber und beweisen damit ihren Charakter als Kampfarolen.

Indem die beiden Seiten des Problems das Letztere (nämlich Kampfarolen) wurden, haben sie in ihrer Vereinigung nicht aufgehört das Erstere (nämlich ernsthaftes volkswirtschaftliches Problem) zu sein. Wenn wir von Kaufkraft und Kapitalbildung sprechen, müssen wir beides vor Augen haben.

### Der Tarif für das Formstechergewerbe abgeschlossen.

Das Ergebnis der Tarifverhandlungen für das Deutsche Formstechergewerbe, das den zuständigen Kollegen zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegen hat — über das auch im Verbandsorgan eingehend berichtet wurde — ist mit Stimmenmehrheit von den Kollegen angenommen worden. Da schon die Annahme durch den Tarifkontrahenten vorlag, ist der abgeänderte Tarif ab 1. Dezember 1928 in Kraft. Für das Formstechergewerbe gilt also auch weiterhin das tarifliche Verhältnis. Daraus erwachsen den Kollegen bestimmte Verpflichtungen. Soll das Formstechergewerbe aus seiner nicht gerade beneidenswerten Lage herauskommen, ist zukünftig besonderer Wert darauf zu legen, daß die Vereinbarung, keine Lehrlinge einzustellen, auch eingehalten wird. Das Formstechergewerbe ist doch jetzt schon viel zu reichlich mit Arbeitskräften übersetzt. Man täusche sich nicht: der sich immer breiter machende Saisoncharakter des Gewerbes resultiert neben der nachkriegszeitlichen Wirtschaftsumstellung auch aus der viel zu großen Lehrlingszufuhr, die eine gesteigerte Heimarbeit mit sich bringen mußte. Diese Zusammenhänge liegen so offen zutage, daß mit Berechtigung eine peinliche Beachtung aller Tarifpositionen erwartet werden kann, damit späteren Verhandlungen mit besserem Ergebnis der Boden bereitet wird.

### Erkenntnisse und Notwendigkeiten.

#### Ein Beitrag zur Neuanstellung im Verbandsvorstand.

Von M. Hentschel (Leipzig).

#### III.

Bei solchen Gedankengängen, wie sie in den angeführten Artikeln bezüglich der Pflege der Technik zum besten gegeben wurden kann man natürlich die Notwendigkeit begründen, einen Nurtechniker anzustellen oder den neu Angestellten mit berufstechnischen Dingen vorwiegend zu beschäftigen. Ich bezweifle aber mit aller Entschiedenheit, daß das gewerkschaftliche Notwendigkeiten sind. Für mich ist die Beobachtung der Technik immer noch Mittel zum Zweck und ein gewerkschaftliches Teilgebiet. Wir haben uns zu bemühen, Weg und Ziel der technischen Veränderungen begrifflich und statistisch zu erfassen, um die wirtschaftlichen Folgen übersichten und beurteilen zu können. Die gewonnenen Erkenntnisse sind im gewerkschaftlichen Tageskampfe zu verwenden. Bei dieser Tätigkeit ist es ganz unerheblich, ob ein Mensch, der auf diesem Gebiet arbeitet, eine berufliche Kapazität ist und ob er alle Verfahrensvorgänge kennt, die hier und da angewendet werden. Viel wichtiger ist es, daß der Bearbeiter be-

rufstechnischer Dinge ein guter Gewerkschafter ist, um denen, die es angeht, aufzuzeigen, was kommt, wie sie sich einstellen müssen und der schnell erkennt, welche Dinge bei den Verhandlungen am grünen Tisch im Brennpunkt der Kämpfe zu stehen haben. Dabei nützt die in jenen Artikeln verlangte pädagogische Fähigkeit nicht viel und einem gut funktionierenden Begriffsvermögen und gewerkschaftlicher und wirtschaftlicher Schulung ist sicher der Vorzug einzuräumen. Wenn man allerdings Unterrichtskurse einrichten will, die im selben Atemzuge mit den Wirtschaftsschulen des ADGB genannt werden, dieserhalb auch die gleiche Bedeutung haben müssen und deswegen nur als Lehranstalten gemeint sein können, dann allerdings, dann braucht man technische Kapazitäten, aber als Fachlehrer und nicht als Gewerkschafter! Sich aber so weit vorzuwagen, halte ich doch für eine Illusion. Dazu hat und wird kein Verbandstag seine Zustimmung geben, weil dieses Beginnen nicht in unseren Aufgabenkreis gehört. Wir können nicht Schäden heilen, die eine vernachlässigte Berufsausbildung verursacht hat. Wir können weder in einer Lehranstalt, noch durch den Neuanzustellenden in Wanderversammlungen oder irgend wo anders den Kollegen neue Techniken beibringen. Die Frage um die gute berufliche Ausbildung unseres beruflichen Nachwuchses wird bei den Tarifverhandlungen mit Energie vertreten und es liegt mit an unseren Vertrauensleuten und Betriebsfunktionären, hier nach den Rechten zu sehen. Andere Gedanken bei den Kollegen zu wecken, die ewig unerfüllt bleiben müssen, nenne ich Illusionsspielereien. Sollte man mit technischen Kursen aber gemeint haben, daß man Funktionäre nach der Zentrale kommen lassen will, um sie aufzuklären, wie man am Ort die technischen Körperschaften leitet und wie man zu arbeiten hat, so betrachte ich auch diese Übung als abwegig. Es gibt kein Originalrezept, wie man in Technik mache kann. Alles richtet sich nach den am Ort vorhandenen Möglichkeiten. Die Gauvorstände können viel besser übersehen, was auf diesem Gebiete möglich ist und nicht mit Unrecht hat man ja deswegen in Dresden die Zentralisation der beruflichen Bildungsbestrebungen beschlossen und den Gauvorständen in dieser Beziehung mehr Initiative zugeschoben. Im Rahmen der Möglichkeiten können wir durch Gewerbetreibende, durch Erfinder und Instruktoren Vorträge zum besseren und tieferen Eindringen in das, was wir den Kollegen als Gewerkschafter in dieser Beziehung zu sagen haben, halten lassen. Wir können Kurse an vorhandenen Schulen einrichten. Wir können die Einrichtung von Schulklassen bei vorhandenen staatlichen oder kommunalen Institutionen beantragen. Wir können, wie wir das in Leipzig tun, für in der Nähe liegende Gaumitgliederschichten, Sonnabendklassen an diesen Schulen einrichten und manches andere mehr. Wir können, aber als Gewerkschaft unmöglich selber Einrichtungen schaffen, die sich wegen Erfolglosigkeit und Kostspieligkeit bald totlaufen müßten. Wir können niemals konkurrieren mit Einrichtungen der für solche Zwecke geschaffenen staatlichen oder kommunalen Institute, deren Bedeutung man aber auch nicht überschätzen soll, weil auch diese niemals antreten können mit Betrieben, wo das praktische Erwerbsleben pulsiert und wo ganz anders gewerkelt werden muß als in diesen Lehrwerkstätten. Auch könnte der neue Kollege niemals im Umherziehen in Technik machen, um der Kollegenschaft etwas zu bieten. Gemessen an Zeit und Geld könnte nur Stückwerk geboten werden. Im übrigen wäre den Mitgliedern durch erhebliche Abwesenheit des neuen Mannes nicht geholfen, da der Zentrale ja nur jemand nützen kann, der an ihrem Sitze tätig ist. Ich behandle anläßlich dieses Meinungsaustausches gerade diesen Punkt etwas ausführlicher, da ich weiß, daß man sich hauptsächlich in den kleinen und kleinsten Mitgliederschichten mit dem Irrglauben abmüht, es könnte wirklich in dieser Weise etwas Entscheidendes geschaffen werden. Wir haben in Leipzig gewiß viel für berufstechnische Bestrebungen übrig. Unsere technische Körperschaft ist der Kollegenschaft anderer Mitgliederschichten meist dadurch bekannt geworden, weil die Technische Zentrale die Art, in der wir arbeiten, zur Nachahmung empfohlen hat. Wir glauben deswegen, uns auch ein Urteil in dieser Angelegenheit gestatten zu können, um die Kollegenschaft vor Illusionen zu warnen, die vor allen Dingen durch die angezogenen Artikel und in Verbindung mit diesen auch durch den Wortlaut des Ausschreibens möglich sind.

Besehen wir uns nun die gewerkschaftlichen Notwendigkeiten und das was wir berufstechnisch tun können, bei Lichte, so kann man wohl mit aller Sachlichkeit feststellen, daß die Tätigkeit des neuen Kollegen auf gewerkschaftlichem Gebiete liegen muß, wo sie sehr, sehr notwendig gebraucht wird. Wir können uns nicht mit dem in den angezogenen Artikeln Angeführten begnügen, daß der neue Kollege auf gewerkschaftlichem Gebiete kein Lehrling sein soll. Wir wollen im Gegenteil laut und deutlich sagen, daß es einer sein soll, der seine Spuren bei intensiver Verwaltungsarbeit in irgendeiner Mitgliederschicht schon verdient hat und der anpassungsfähig genug ist, sich in neue

Verhältnisse zu schicken. Wir wollen also keinen „Stift“! Ist es ein guter Gewerkschafter, dann muß er in den letzten Jahren und auch in der Gegenwart die berufstechnischen Veränderungen studiert haben, weil die ja vielfach Ausgangspunkt sein müßten für gewerkschaftliches Tun. Ein tüchtiger Gewerkschafter erfüllt also auch die Voraussetzungen, die wir in berufstechnischer Beziehung zu stellen haben. Der neue Mann muß und wird die Zentrale zu repräsentieren haben, wenn er die Mitgliedschaften besucht. Da in der übergroßen Mehrzahl der Fälle Mitglieder der Zentrale wegen gewerkschaftlichen Dingen in die Mitgliedschaften gerufen werden, kann sich die verantwortliche Körperschaft bei der Auswahl des Anzustellenden gar nicht anders einstellen. Im übrigen muß es bei dieser Gelegenheit erlaubt sein zu fragen, ob es wirklich Kollegen unter uns gibt, die angesichts des Durcheinanders auf berufstechnischem Gebiet Kenntnisse der Illustrationstechnik, Verständnis für photographische Arbeitsweisen, Dispositions- und Lehrfähigkeit und noch eine Menge anderer gute Dinge ihr eigen nennen sollen? Wenn es solche Kollegen gibt, die hauptsächlich auf berufstechnischem Gebiet derartig beschlagen sein sollen, dann müßte man doch diesen Kollegen schon bei der Lektüre der Fachzeitschriften und vor allen Dingen beim Lesen unserer „Graphischen Technik“ begegnen sein. Bücherweisheiten nützen uns nicht viel, gewerkschaftliche Erfahrungen aber sehr viel. Weil es so selten vorkommt, daß wir zu einer Neuanschließung schreiten können, deswegen müssen wir doppelt wagen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich anführe, daß sich auf den neuen Verbandsvorstandskollegen ein Stück Zukunftshoffen gründet. Wir sind mit Recht stolz darauf in der Gewerkschaftsbewegung, daß bei uns Konjunkturpolitiker nicht landen können, wie das zum Schaden der Arbeiterbewegung in den hinter uns liegenden Jahren in anderen Arbeiterorganisationen der Fall war. Die Solidarität unserer Führergarnitur ist die Voraussetzung des Vertrauens unserer Mitglieder, auf dem unser ganzes Wirken fundamentiert. Von diesem Gesichtspunkt aus wird man es für begründlich finden, daß wir nach den Besten aussuchen und das wir uns dabei auch darüber austauschen, wo wir ihn einsetzen wollen, weil das letztere ja mit entscheidend ist bei der Auswahl. Ich wünsche, daß die zu treffende Entscheidung auf Sonderwünsche und Sonderansichten, die heute noch in Kurs, in wenigen Jahren überholt sein können, keine Rücksichten nimmt, selbst einmal angenommen, daß sich diese Wünsche hinsichtlich der Verwendung des Anzustellenden auf einen Beschluß gründen, der auslegungsfähig ist. Den Verbandstagen in Köln und Jena schwebte vor allen Dingen vor, die schon lange notwendige Kraft der Zentrale zur Verfügung zu stellen. Das ist einmütig geschehen. Wenn dabei von damaligen Verhältnissen beeinflusst hinsichtlich der Pflege der Berufstechnik Sonderwünsche zum Ausdruck gekommen sind und sich ganz vereinzelt ausgeweitet haben, wie in den angezogenen Artikeln, dann verpflichtet das bei der Auswahl des Anzustellenden zu nichts. *Nur Notwendigkeiten entscheiden in dieser außerordentlichen Zeit und die liegen für jeden erkennbar auf gewerkschaftlichem Gebiet!*

### Ortsberichte.

**Dessau.** In gut besuchter Monatsversammlung am Freitag, dem 14. Dezember, sprach Kollege **Großmann** (Leipzig) über „Unsere Berufsfrage“. Redner stellte an die Spitze seiner Ausführungen wirtschaftspolitische Betrachtungen, hierbei hervorhebend, daß sich die Wirtschaft im Zeichen einer beginnenden Krise befindet, der aber noch immer Industrien mit enormer Produktionssteigerung, also wohl auch guter Konjunktur gegenüber stehen. Anschließend sprach Redner dann über die Lage in unseren Berufen, die er mit Arbeitslosenziffern aus den einzelnen Berufen sowie mit Vergleichsziffern aus den verwandten graphischen Berufen kennzeichnete. Der Zahl der Arbeitslosen stellte Kollege Großmann dann mit Worten berechtigter Kritik die große Zahl der Überstunden gegenüber, die allzu bereitwillig und in totaler Verknennung jedweder Solidarität von vielen Kollegen in allen Berufen leider immer noch geleistet werden. Zunahme des Maschinenparks bei fast gleichzeitiger Stabilität der Zahl der Arbeitskräfte zeigten ferner, wie gewaltig zum Teil die Arbeitsintensität gesteigert worden ist, was wiederum seinen Ausdruck in der verhältnismäßig großen Zahl der Kranken und Invaliden findet. Sehr entschieden trat Kollege Großmann hierauf für das Prinzip des Achtstundentages ein, dabei den freien Sonnabendnachmittag auf Kosten der achtstündigen Arbeitszeit verurteilend. Die folgenden Ausführungen galten dem Leistungslohn. Er ist Angriffsobjekt bei den Unternehmern, die an seiner Stelle den Tariflohn wünschen, der bald zum Maximallohn würde. Beliebte Begründung für diese Art „Unternehmerpolitik“ ist der Hinweis auf den mangelnden Export und die ausländische Konkurrenz. Soll unsere spezielle Lohnpolitik auch fernerhin von Erfolg sein, dann müssen die Löhne in anderen Industrien den der unsrigen folgen. Logische Handlung ist hier die moralische und, wenn nötig, auch materielle Unterstützung der Lohnkämpfe anderer Arbeiter. An der Hand von Lohnstatistiken zeigte Kollege Großmann alsdann, in welchen Orten und Bezirken der Hebel noch besonders anzusetzen ist. Redner schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung zu größter gewerkschaftlicher Aktivität, mit der aber zugleich auch regste Anteilnahme am politischen Leben verbunden sein muß. Der Vortrag wurde beifällig und ohne Debatte entgegengenommen. Gleichfalls ohne Debatte stimmten hierauf die in der Versammlung anwesenden Chemigraphen einstimmig für den Neuausschluß des Tarifvertrages auf der Grundlage des Ergebnisses der Verhandlungen des Tarifausschusses vom 10. und 11. Dezember in Berlin. — Weniger „erbaut“ waren von dem Ergebnis ihrer Tarifverhandlungen die Formstecherkollegen. Sie haben, wie der Vorsitzende mitteilte, das Ergebnis *einstimmig abgelehnt*. Beschlossen wurde sodann noch, den arbeitslosen Kollegen aus lokalen Mitteln eine *Weihnachtsbeihilfe* zu gewähren.

**Görlitz.** Die Mitgliedschaft Görlitz hatte zum 9. Dezember die Kollegen von Lauban, Hirschberg, Zittau, Bautzen, Liegnitz und Reichenberg i. Böh. zu einem Vortrag: „Einführung in die Chemigraphie“ eingeladen. Das Urteil über den Wert eines

solches Vortrages spricht der zahlreiche Besuch der Kollegen. Waren doch von Lauban 18, von Zittau 6, von Bautzen und Liegnitz je 1 Kollege als Vertreter der Einladung gefolgt. Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen Kollegen, warf einen Rückblick auf die graphische Ausstellung 1926 in Bautzen, terner auf die Kollegentreffen in Friedland und Reichenberg und sprach die Hoffnung aus, daß dieser erste Versuch heute gelingen möge, und ähnliche Vorträge die Kollegen öfter vereine, da eine Fortbildungsmöglichkeit, speziell für die kleinen Mitgliedschaften im Grenzgebiet sehr schwierig ist. Auch fehlen zum Besuche größerer Druckstädte meistens die finanziellen Mittel.

Darauf führte Kollege Fischer in etwa einstündigem Vortrag anschaulich den Werdegang eines Klischees von der Aufnahme für Strich-, Auto- und Farbsatz zur Kopie und Atzung der einzelnen Arten von Klischees bis zum fertigen Druckstock vor. Im Anschluß folgte rege Diskussion und Fragenbeantwortung. Die Kollegen Schulz (Zittau) und Siegel (Lauban) sprachen ihren Dank aus und werden auch fernerhin gern dem Ruf der Görlitzer Kollegen zu ähnlichen Veranstaltungen folgen. Die anwesenden Kollegen nahmen noch Kenntnis von den übermittelten Grüßen der Graphischen Union Reichenberg und soll demnächst in Gablonz i. Böhmen derselbe Vortrag gehalten werden. Kollege Noack (Bautzen), versprach für seine Kollegen, die Wiederholung des Vortrages in Bautzen vorzuschlagen. Nach kurzer Erledigung Görlitzer Versammlungsangelegenheiten vereinte die noch anwesenden Kollegen ein gemüthliches Plauderstündchen im Volkshaus.

### Vom Büchertisch.

**Der ewige Garten.** Ein Buch der Einkehr von Kurt Offenburg. Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstr. 5.

„Der ewige Garten“ schließt sich würdig den Büchern an, die bisher in der Büchergilde erschienen sind. Was der Verfasser mit diesem eigenartig schönen Buche gewollt hat, lassen wir ihm am besten selbst sagen; „Auf den folgenden Seiten ist der verschiedene Versuch gemacht, das ewig Gleichartige in der ewigen Verschiedenheit menschlichen Empfindens zu zeigen: in solchen Dichtungen, in denen der tiefe und elementare Zusammenhang des menschlichen Herzens widerläuft — in der Dichtung über Blume und Pflanze. Das Material ist unerschöpflich, so weit wie die Welt.“ Dieser Versuch ist glänzend gelungen, ein. Die Auswahl des Stoffes ist einzigartig und die Lektüre ein Omen für den, der für solche Märchen Dinge etwas übrig hat. Wenn Blume und Blumen reden, geht auch der empfindsame Erwachsene mit. Und wie die Kinderangen leuchten, wenn Offenburgs Sammlung ihnen in ihrer Sprache wiedererzählt wird. Eine bessere Empfehlung gibt es überhaupt nicht. — Wie üblich ist das Buch gut ausgestattet.

**Die deutsche Mark von 1914 bis 1924.** Philatelistischer Verlag E. Schuster, Nürnberg, Gabelberger Str. 62. Preis 1.— Mk.

Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Weichen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichskassen- und Darlehenskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mk. bis zum 100 Billionenmarken nebst erläuterndem Text, so daß man über alle Eigenheiten, sowie über schon 25 Mk. beträgt, unterrichtet wird. Der 2. Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2 Pfg.-Germania- bis zur 50-Millionen-Mark) mit allen Nebenausgaben, Provisionen und D-Entmarken in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier.

## Den Toten zum Gedächtnis!

1928.

† Am 14. November in Leipzig **Bruno Höcke**, Notenstecher aus Großkugel b. Schkeuditz, 63 J. alt, an Herzlähmung, Invalide seit 5. Dezember 1909. — Übergef. in Leipzig am 27. Juni 1920 (vorher Mitglied im Notenstecher-Gehilfenverband seit 1. April 1893).

† Am 16. November in München **Josef Gmeinwieser**, Chemigraph aus München, 50 J. alt, an Lungentuberkulose, krank 8 W. — Eingetr. in München am 2. Februar 1913.

† Am 18. November in Leipzig **Emil Brückner**, Chemigraph aus Großröhrsdorf, 56 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Leipzig am 3. Oktober 1926.

† Am 19. November in Nürnberg **Ludwig Pfürtsch**, Lithograph aus Nürnberg, 48 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Nürnberg am 27. April 1919.

† Am 20. November in Berlin **Georg Röhr**, Retuscheur aus Berlin, 51 J. alt, an Herzschwäche, krank 4 W. und 1 T. — Eingetr. in Berlin am 29. Juni 1913.

† Am 22. November in Hannover **Albert Siemer**, Steindruckers aus Hannover-Linden, 21 J. alt, an Mandelverleinerung, krank 4 W. und 4 T. — Eingetr. in Hannover am 4. April 1926 (vorher Mitglied der Lehrabteilung seit 30. April 1922).

† Am 24. November in Berlin **Oskar Ellinger**, Steindruckers aus Nordhausen, 49 J. alt, an Lungenleiden, krank 5 W. und 1 T. — Eingetr. in Berlin am 7. Dezember 1918.

† Am 24. November in Berlin **Alfred Baschleben**, Xylograph aus Berlin, 49 J. alt, an Herzschwäche, krank 1 W. und 1 T. — Eingetr. in Berlin am 30. Oktober 1921 (vorher Mitglied im Zentralverband der Angestellten seit 1. August 1920).

† Am 25. November in Berlin **Julius Gradinger**, Steindruckers aus Fessenbach Krs. Offenburg, 37 J. alt, an Fußbrand, krank 13 W. — Eingetreten in Offenburg i. B. am 30. Juli 1911 (vorher Mitglied der Lehrabteilung seit 15. November 1908).

† Am 30. November in Breslau **Karl Koziol**, Lithograph aus Breslau, 64 J. alt, an eitrigem Katarrh der Luftröhren, krank 4 W. — Eingetreten in Breslau am 1. Januar 1893.

† Am 1. Dezember in Essen a. d. R. **Adolf Faber**, Steindruckers aus Kupferdreh, 30 J. alt, an Lungentzündung, krank 1 W. — Eingetr. in Essen a. d. R. am 1. April 1928 (vorher Mitglied im Verband der graphischen Hilfsarbeiter seit 13. Dezember 1919).

† Am 3. Dezember in Hildesheim **Heinrich Müller**, Steindruckers aus Hannover, 72 J. alt, an Herzschwäche, Invalide seit 19. Februar 1904. — Eingetr. in Hildesheim am 1. Januar 1893.

† Am 5. Dezember in Frankfurt a. M. **Justus Nagel**, Steindruckers aus Sachsenhausen, 81 J. alt, an Arterienverkalkung, Invalide seit 25. Februar 1909. — Eingetr. in Frankfurt a. M. am 1. Januar 1893.

† Am 5. Dezember in München **Georg Fendl**, Photograph aus München, 52 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in München am 30. Oktober 1904.

† Am 9. Dezember in Leipzig **Theodor Bach**, Lithograph aus Chemnitz, 71 J. alt, an Herzmuskelerkrankung, Invalide seit 4. April 1920. — Eingetr. in Leipzig am 1. April 1884.

### Ehre ihrem Andenken!

Zur gef. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbestunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburts- und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

